



DIE OPERNPASSAGE

Wien wird Weltstadt



Die Opernpassage an der Wiener Ringstraße ist ein Denkmal der architektonischen Träume der Nachkriegszeit. Einen Tag vor der feierlichen Wiedereröffnung der Staatsoper wurde die *Opernpassage* am 4. November 1955 als ›Schmuckstück im Herzen der Stadt‹ ihrer Bestimmung übergeben. Als großzügige, ultramoderne Fußgängerpassage ermöglichte sie den Passanten ein sicheres Unterqueren der Ringstraße und verbreitete mit den mondänen Gastronomie- und Geschäftslokalen das großstädtische Flair einer aufstrebenden Metropole. Nach über fünfzig Jahren wurde die *Opernpassage* 2011–2013 in enger Zusammenarbeit des Bundesdenkmalamtes mit den Wiener Linien und der Stadt Wien unter der Leitung des Generalplaners ›ARGE Kulturpassage Karlsplatz – gerner°gerner plus | ritter+ritter | vasko+partner‹ in Stand gesetzt. Nach Abschluss der aufwändigen Restaurierungsarbeiten bezeugt dieses Denkmal der Nachkriegsarchitektur auch in Zukunft den Glauben an die Utopie der Moderne. ✱



Die Geschichte

»Errichtung eines Fussgeherdurchganges – Täglich über 76.000 Fussgänger werden ab Herbst 1955 diese Kreuzung unterirdisch gefahrlos übersetzen können.« So kündigte die Bautafel vor der Oper 1954 die Arbeiten für die Passage an. In der Rekordzeit von nur acht Monaten wurde die *Opernpassage* an der damals verkehrs- und unfallreichsten Kreuzung Wiens errichtet. Tag und Nacht wurde gearbeitet, damit sie bis zur Eröffnung der wiederaufgebauten Staatsoper fertig gestellt werden konnte. Die *Opernpassage* war das erste Bauwerk dieser Art in Österreich und ein Symbol für das moderne Nachkriegs-Wien. Sie sollte den Beweis für den Beginn einer »zukunftsfreudigen Entwicklung« liefern, die »Wien zu einer Weltstadt« machen würde. Die Zeitungen berichteten von der »neuen Sehenswürdigkeit« und die WienerInnen standen Schlange, um die Sensation zu bewundern und die neuen Rolltreppen auszuprobieren. Wien war um eine Attraktion reicher. ➔➔

Die Rolltreppe in der Opernpassage

[...]

*Der höchste Triumph
architektonischer Eleganz,
das sehenswertigste Wunder
des Abendlands,
die Sensation des
Jahrhunderts,
der dernier cri, die Rage –
das ist die Rolltreppe in
der Opernpassage.*

*Sonst lässt mich Wien
ziemlich kalt.*

*Die Ringstraße ist eng,
die Oper ist unmusikalisch,
und Schloss Schönbrunn
ist ärmlich.*

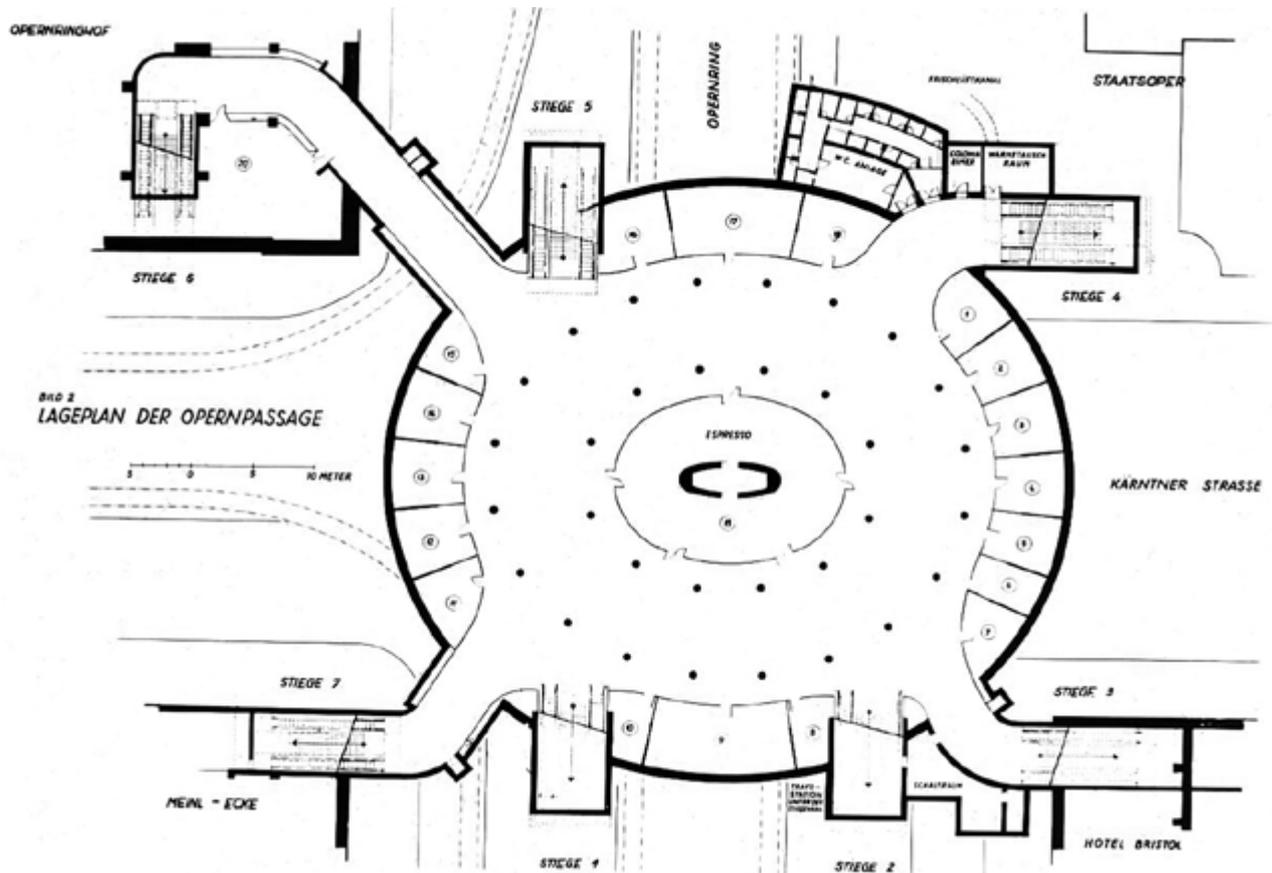
*Ferner könnte der
Stephansdom höher sein,
im Prater könnte man mehr
Bäume pflanzen,
und das Belvedere,
also wissen Sie,
das ist eine Hütte ganz
erbärmlich!
Aber die Rolltreppe!*

[...]

© Georg Kreisler, Basel

Die baukünstlerische Gestaltung der *Opernpassage* wurde von Architekt Adolf Hoch (1910–1992) geplant, der als einer der führenden Verkehrsplaner der Nachkriegszeit eine ganze Reihe von Infrastrukturbauten in der Stadt errichten konnte. Der *Opernpassage* folgten am Ring innerhalb weniger Jahre die Bellariapassage (1961), die Babenbergerpassage (1961), die nicht von ihm entworfene, heute aber immer noch besonders modern anmutende Schottentorpassage (1961) und zuletzt die Albertinapassage (1964). Ab 1978 wurde die *Opernpassage* im Zuge des U-Bahn-Baus zum Eintrittsportal in ein dicht gespanntes Netz von Verbindungspassagen rund um den Karlsplatz als größtem unterirdischen U-Bahn-Knoten der Stadt Wien. Ein grundsätzliches Überdenken der Nachkriegsvision einer autogerecht geplanten Stadt führte ab den 2000er Jahren zur Rückverlagerung des Fußgängerverkehrs an die Oberfläche und zur kreativen Nachnutzung der zentral gelegenen Fußgängerunterführungen an der Ringstraße als Disko- oder Clublokale. Der ursprünglichen Funktion treu blieben die Schottentorpassage und die *Opernpassage*, die heute immer noch von hunderttausenden Menschen pro Tag frequentiert werden. *

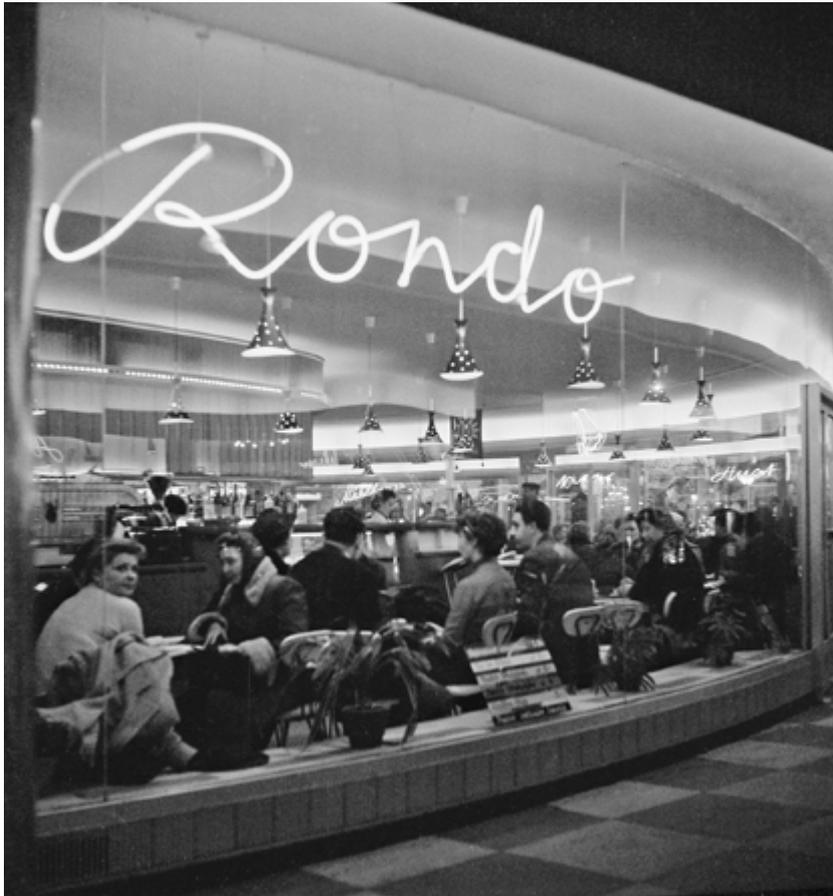




Die Architektur der Nachkriegsmoderne

Mit der **Opernpassage** wurde ein neues Kapitel in der Architekturgeschichte der Ladenpassagen aufgeschlagen. In radikal neuer Form folgt sie im Kern den berühmten Geschäftspassagen des 19. Jahrhunderts und ist gleichzeitig ein Vorbote der Architektur der Einkaufszentren. Die Geschäfte in der *Opernpassage* zielten nicht mehr auf den eleganten Flaneur in den gläsernen Einkaufsstrassen in Mailand oder Paris. Die Welt des Wirtschaftswunders der Nachkriegszeit war schneller und hektischer geworden. Ein schneller Espresso im Stehen. Zwei, drei Blicke in die Auslagen der Geschäfte. Vielleicht ein kurz entschlossener Kauf. Lässige Geschäftigkeit am Weg in oder aus der Arbeit war an die Stelle des gemächlichen Einkaufserlebnisses des gehobenen Bürgertums getreten. Die Geschäftslokale in der *Opernpassage* waren keine verschlossenen Einkaufstempel. Dort sollten alle BürgerInnen und BesucherInnen der Stadt die Früchte des wirtschaftlichen Aufschwungs genießen können. ➤➤





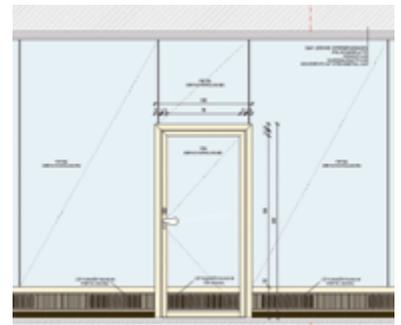
Der österreichische Sänger Falco spazierte in seinen Musikvideos zu ›Ganz Wien‹ (1980) und ›Jeanny‹ (1985) durch die Opernpassage.

Dieser egalitäre Gedanke spiegelt sich in der Architektur der Passage. Die Abgänge in die ovale Halle wurden durch je zwei Rolltreppen erschlossen. Im Zentrum des Tiefgeschosses lag das ovale, gläserne Café ›Rondo‹. Von diesem Treff- und Mittelpunkt der Unterführung genoss man einen Blick auf das geschäftige Treiben in der Passage und auf die in der Art einer zweiten Raumschale parallel zu den Außenwänden des Ovals errichteten Geschäftslokale, die Zeitungen, Tabak oder Schuhe feilboten. Charakteristisch für die Gestaltung der *Opernpassage* ist die Transparenz der Architektur. Die lediglich durch zarte Aluminiumprofile gerahmten Glasscheiben der Zugänge, des Cafés und der Geschäfte sollten ein Maximum an Transparenz sicherstellen und so den demokratisch-offenen Charakter der Architektur unterstreichen. Gemeinsam mit der funktionalen Reduktion des Dekors der Ausstattungsdetails spiegelt der Entwurf die coole Eleganz der Nachkriegsmoderne, deren zeitlose Qualität gerade in den letzten Jahren wieder besondere Beachtung findet. ✱



Die Instandsetzung

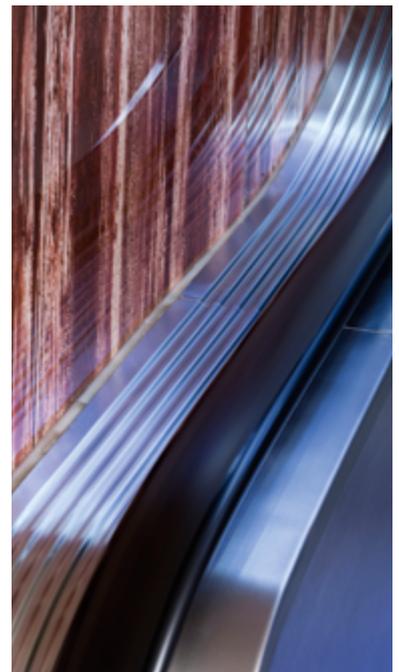
Als Grundlage für die Instandsetzungsarbeiten in der *Opernpassage* wurden ab 2009 umfangreiche architekturhistorische und restauratorische Voruntersuchungen zur Geschichte und allen Bauteilen der Passage in Auftrag gegeben. Auf dieser Grundlage entwickelte das Bundesdenkmalamt gemeinsam mit dem Generalplaner einen detaillierten »Gestalterischen Leitfaden Opernpassage«, der als Zielvorgabe die Erhaltung der bestehenden Substanz und die Wiederherstellung des 1955 intendierten Erscheinungsbildes formulierte. Im Vordergrund stand die Restaurierung und die Instandsetzung aller bauzeitlichen Gestaltungselemente, wie etwa der gebogenen Gläser der Geschäftsfassaden, der Glaseinhausungen der Zugänge, der Gestaltung der Stützen oder des Bodenbelags. Hellgold eloxierte Aluminiumrahmen oder bauzeitliche Türgriffe wurden restauriert, Gläser und Bodenbeläge wurden dem wesentlich verschärften sicherheitstechnischen Normenkorsett entsprechend nachgebildet. Ergänzend wurde ein Lift in der historischen Rolltreppe-Landschaft der Passage errichtet, der die Unterführung und den Verkehrsknotenpunkt in Zukunft auch für mobilitätseingeschränkte Personen und Menschen mit Kinderwägen wesentlich besser erreichbar macht. ➔➔





Ein Highlight der Untersuchungen zur *Opernpassage* war die Entdeckung der historischen Linoleumverkleidungen unter den jüngeren, polygonalen Marmorverplattungen der Stützenschäfte in der Passage. Dieses für die Erscheinung der Passage so wesentliche Gestaltungselement wurde in das Sanierungskonzept einbezogen und unter Berücksichtigung der aktuellen Brandschutznormen in bedrucktem Glas nachgebildet. Auch für die gebogenen Gläser der Geschäftsfrenten musste eine Speziallösung ausgearbeitet werden, um den historischen Charakter der Unterführung erhalten zu können. Der Einbau modernster Hochdruckwassernebeltechnik konnte nicht nur die Vorgaben des Brandschutzes, sondern auch die Ansprüche des Denkmalschutzes befriedigen. Unzählige Details, wie etwa die geriffelten Blechverkleidungen der Rolltreppen, wurden minutiös in das Wiederherstellungskonzept der Generalplaner aufgenommen und stellen so auch nach über fünfzig Jahren die Ablesbarkeit der Architektursprache und der städtebaulichen Vision der 1950er Jahre sicher. Wien war und ist eine Weltstadt. ✱

Detail Rolltreppe



Jahrgang 2013:

wiederhergestellt 21 — **Die Stationen der Nordkettenbahn. Hungerburg – Seegrube – Hafelekar**

wiederhergestellt 22 — **Die Opernpassage. Wien wird Weltstadt**

wiederhergestellt 23 — **Greisdorf/Glaserwiese. Die frühneuzeitliche Waldglashütte**

wiederhergestellt 24 — **Altfinstermünz. Die Restaurierung der Talsperre**

wiederhergestellt 25 — **Die Prunktreppe im Augustiner Chorherrenstift St. Florian**

wiederhergestellt 26 — **Das Gasthaus ›Zur goldenen Kugel‹. Die Geschichte eines Salzburger Bürgerhauses**

wiederhergestellt 27 — **Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Der Glockenstuhl und das Geläute**

wiederhergestellt 28 — **Wiener Neustadt. Der spätmittelalterliche Schatzfund**

wiederhergestellt 29 — **Burg Rabenstein. Restaurierung und Revitalisierung**

wiederhergestellt 30 — **Hl. Johannes der Täufer in Stotzing. Die Restaurierung der Serviten-/Wallfahrtskirche**

wiederhergestellt 31 — **Bunte Steine. Das Epitaph des Hanns Rechwein von Honigstorf**

wiederhergestellt 32 — **Die Wiener Werkbundsiedlung. Glücklich Wohnen im ›spinnerten Dorf‹**

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Bundesdenkmalamt

Landeskonservatorat für Wien

Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien

www.bda.at

Text: Wolfgang H. Salcher, Michael Rainer

Gedicht: Georg Kreisler, Basel, in: *Wien im*

Gedicht, hg. von Hertha Kratzer, öbv&hpt, 2001

Fotos: Bettina Neubauer, Bildarchiv der

Österreichischen Nationalbibliothek

Grafik: Labsal Grafik Design

© Bundesdenkmalamt, 2013